

Claudia Hutter traf am WEF in Davos seine Exzellenz Shyalpa Tenzin Rinpoche

«Frieden sollte attraktiver sein als alles, was uns zerstören kann»

In seiner Gegenwart fährt das Nervensystem herunter. Mit grosser Klarheit und umfassendem Wissen und Empathie geht Shyalpa Tenzin Rinpoche auf jede Frage ein, antwortet ausführlich und bedacht. Für Davos hat er nur Worte des Lobes. Die Stadt im Schnee in den Bergen erinnert ihn gar an seinen Heimatort in Tibet.

— Claudia Hutter —

Ihre Exzellenz, welches waren Ihre ersten Eindrücke von Davos?

Ich hatte zuvor von Davos nur gehört. Meist lebe ich in den USA oder Nepal oder bin auf Reisen. Jemand hat mir dann ein Video gezeigt. Als ich hier ankam, war es noch schöner und beeindruckender. Es hat mich an meinen Heimatort in Tibet erinnert. Es gibt viele wunderschöne Orte am Fusse des Himalaya, wo ich geboren bin, doch keinen, der so beeindruckend ist wie Davos inmitten der Berge. Schon nur die Anfahrt von Zürich nach Davos war die Reise wert (lacht).

Sind Sie als offizieller Gast eingeladen worden?

Ich bin von mehreren Organisatoren von Nebenveranstaltungen des WEF eingeladen worden. Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartet. Schon am ersten Tag gab ich einem deutschen TV-Sender ein spontanes Interview auf Anfrage. Danach wurde mir klar, wie viele spannende Leute sich in diesen Tagen in Davos treffen. Und ich begann mich, unter die Menge zu mischen.

Was denken Sie, was macht den «Spirit Davos» aus? Oder was könnte dieser sein aus Ihrer Sicht?

Ich habe mich etwas schlau gemacht über die Geschichte von Davos. Und war erstaunt, dass Menschen mit schweren körperlichen Krankheiten diesen Ort aufsuchten. Ich denke, heute sollte man dies weiterentwickeln und den Fokus auch auf Menschen mit psychischen und mentalen Problemen lenken. Eine Krankheit führt zu einer Disbalance. Wer im Zustand der Unausgeglichenheit lebt, ist erkrankt. Aus meiner Sicht ist Davos ein «place for peace» – ein Ort für Frieden.

WEF – World Economic Forum, das führt zur Frage: Was ist der Sinn von Geschäften und Wirtschaftlichkeit?



Shyalpa Tenzin Rinpoche: Davos erinnert ihn an einen paradisischen Ort am Fuss des Himalaya, seinen Heimatort in Tibet. (Foto: Claudia Hutter)

Geschäfte machen ist ein Weg, um Brot und Butter zu bekommen. Und warum das? Um den Magen zu füllen. Und warum wollen wir den Magen füllen?

Einfach, um uns gut zu fühlen, um gesund zu sein. Einen anderen Grund für wirtschaftliches Tun gibt es nicht. Wir sollten uns darauf konzentrieren, eine Medizin zu finden, die alle Erkrankungen heilen kann. Und diese einzige Medizin sehe ich im Frieden.

Davos ist ein förderlicher Ort, um Frieden zu gestalten. In den Tagen des WEF dürften Menschen nach Davos kommen, die vom Leidensdruck der Gier gezeichnet sind – eine Krankheit der materiellen Anhaftung, Ausdruck eines disharmonischen Lebens. Vielleicht sollten

wir Davos von diesem Standpunkt aus betrachten. In dieser Hinsicht können wir viel zusammen gestalten.

Sollte das World Economic Forum durch einen Transformationsprozess gehen in Zukunft?

Ich denke nicht an Zukünftiges. Ich lebe immer in der Gegenwart. Ich tue es bereits. Ich bin mit jedem Atemzug in der Gegenwart. Ich habe manchmal bis 2 Uhr nachts mit Menschen gesprochen, mich vernetzt und meine Sicht eingebracht. Ich bin bereits in Aktion. Die Wandlung muss jetzt geschehen.

Trafen Sie sich auch mit offiziellen Teilnehmenden des Forums? Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik?

In meinem Herzen habe ich einen Ort, wo jeder Zugang hat. Dieser Ort, Davos und auch das WEF, müssen ein inklusiver Ort sein für jeden und jede. Ich

Friedensförderer

(ch) Shyalpa Tenzin Rinpoche ist in Tibet am Fuss des Himalaya-Gebirges geboren. Schon früh wurde er in seinem tibetisch-buddhistischen Umfeld als ein «auserwähltes Kind» erkannt. Bereits ab seinem vierten Lebensjahr erhielt er Lehren und Unterrichtungen für sein späteres Wirken. Er besuchte die Universität in Sarnath, in der Nähe der heiligen Stadt Varanasi, im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh.

Shyalpa Tenzin Rinpoche lehrt in Europa, Nordamerika und Asien. Er hat mehrere Meditationszentren in den USA gegründet – darunter das «Buddhfield Center of Enlightenment» in Millerton, New York. Er ist der führende Abt des Shyalpa Klosters in Kathmandu, Nepal. Dort leben über 150 Nonnen und Mönche, welche spirituelle Unterrichtungen und weltliche Bildung erhalten. Seine Hilfswerke sind «Bhrikuti Himalayan Foundation» und «Himalayan Children's Fund», welche humanitäre und philanthropische Aktivitäten in der Himalaya-Region unterstützen. In Lumbini in Nepal, dem Geburtsort von Buddha, hat Shyalpa Tenzin Rinpoche ein religiöses Zentrum eingerichtet. Er ist Autor des Buches «Living fully – Finding joy in every breath». Er ist seit einigen Jahren US-Staatsbürger.

www.peacesanctuary.org

Wird es am WEF bald ein «Haus des Friedens» geben?

Ich plane, ein «Peace Sanctuary» zu gründen während des nächsten WEF. Es ist oder wäre also kein Haus im eigentlichen Sinne, sondern ein heiliger, exklusiver Rückzugsort. Ein Ort der Bedingungslosigkeit, wo Fülle und bedingungslose Herzenswärme von jedem erfahren werden darf. Ein Ort für WEF-Gäste, für Davos-Gäste und gleichzeitig auch ein Ort für die lokale Bevölkerung – einfach ein Ort für alle.

Es ist also bereits mehr als eine Idee?

Ja, genau in diesem Moment, wo ich darüber spreche, beginnt es mehr als eine Vision zu sein. Doch es wird viele dazu benötigen, die diese Vision schliesslich umsetzen. Im «Peace Sanctuary» soll jeder sicher und geschützt sein. Weltfrieden durch inneren Frieden, das ist der Weg.

Das klingt einfach. Doch wie können wir Weltfrieden erschaffen, wenn das Ego jedes Einzelnen nach wie vor ziemlich gross ist? Zumindest in unseren westlichen Gesellschaften?

Es ist einfach. Ich nenne ein Beispiel: Ist es einfach zu atmen? Atmen ist etwas Natürliches. Es ist uns sehr vertraut, sogar mehr als unsere inneren Organe. So ist es auch mit dem Frieden. Auch dieser ist ein natürlicher Zustand. Frieden sollte attraktiver sein als alles, was uns zerstören kann.

Warum sind wir überhaupt auf Erden? Ich bin überzeugt, dass wir hier sind, um Frieden zu erleben. Selbst jemand, der einen Milliarden-Deal in irgendeinem dieser Räume während des World Economic Forum macht, der tut dies, um Frieden zu finden. Doch es ist ihm im Kern nicht bewusst. Deshalb sollten wir alle zusammenarbeiten.

Welches ist Ihre eigentliche Mission? Ihr Seelenauftrag?

Mein Seelenauftrag ist es, frei zu sein. Dabei helfe ich Menschen, sich vom Leid, von der Missgunst und von Ärgerissen zu befreien. Meine Aufgabe ist nicht in erster Linie, spirituelles Lehren oder wirtschaftliches Profitieren. Meine Aufgabe ist es, den Menschen aufzuzeigen, wie sie das Leben feiern können. Die Voraussetzung dazu ist, dass sie Frieden in jedem Moment des Lebens erfahren. Diese Mission ist meine Leidenschaft.

Das Interview wurde in Englisch geführt.

«Ich glaube grundsätzlich an die menschliche Güte.»

Neue Unterwegsgeschichten von Katharina Germann

Das Ein-Wort-Satz-Gespräch

Katharina Germann ist oft mit dem Zug unterwegs: Was für sonderliche Mitpassagiere ihr da begegnen! «Mit Interesse studiere ich jeweils ihre «Aleggi» und erfreue mich an interessanten Details oder wundere mich über ihr Verhalten», sagt die in Gais wohnhafte Seniorin. Sie lässt die Leserinnen und Leser des Anzeigeblasses immer wieder teilhaben an ihren Erlebnissen. Dafür dankt ihr die Redaktion herzlich.

Recht sorglos und genüsslich machte es sich der junge Mann bequem im Nebenabteil. Meines Wissens wohnte er in einer der Gaiser Behindertenorganisationen.

Nachdem er seinen Rucksack auf den Nebensitz gestellt und umständlich an den Schuhbündeln seiner Wanderschuhe herumgenestelt hatte – so ein «Schlick» ist noch immer eine Herausforderung! –, konnte er sich endlich dem Geschehen vor den Fenstern zuwenden. Die tiefe Baugrube beim ehemaligen «Adler» wurde mit «Loch» kommentiert, mit dem Zeigefinger wurden unsere Namen ausgetauscht: «Hanspeter», «Katharina». Er kannte auch den unermüdeten Wanderer, der draussen über den Platz steuerte. «Roberto» war sein Kommentar. Gleich folgte noch ei-



Im Zug begegnet Katharina Germann immer wieder interessanten Zeitgenossen.

(Bild: Appenzeller Bahnen AG)

ne kaum verständliche Erläuterung. Mit Mühe verstand ich «Velounfall», und darauf die Worte «Knie» und «Kopf». In Niederteufen zeigte er auf ein Haus und artikulierte «mole», immer wieder, bis ich sicher war, dass er sich manchmal als Maler betätigte. Hier in Niederteufen würde er also nach den Sommerferien anfangen.

*

Seine Aussprache war zeitweise so ungenau, dass ich das Ganze als kurzweiliges Ratespiel betrachtete. Aus Mimik,

Gesten und Wortbruchstücken setzte sich der Sinn zusammen.

Das nächste Wort war schwierig zu eruieren; auch die nette Frau im andern Abteil konnte sich keinen Reim darauf machen. Immer wieder folgte die Geste über die ganze Breite des Gesichts, dazu wiederholte er eindringlich das unverständliche Wort. Er gab nicht auf! Hartnäckig war er und liess nicht locker, bis ich endlich fragte: «Maske?», und er nickte und gleich darauf etwas wie «Corona» nuschelte. Das sei eine langweilige Zeit gewesen, immer im

Zimmer zu hocken und nie hinaus zu dürfen. Sein Bruder habe sich eben angesteckt. Ob die Geste mit den zwei Gehstöcken des Bruders auch mit Corona zusammenhing? Das konnte ich nicht herausfinden.

*

Unglaublich, was ich in unserer «sparsamen» Konversation alles erfuhr. «Aargau» war das nächste Stichwort. Was hatte er wohl mit dem Aargau zu tun? Sein Dialekt tönte doch ausgesprochen ostschweizerisch. Darauf der

nächste Fixpunkt: «Bremgarten». Dahin waren seine Eltern vor einiger Zeit umgezogen. Offensichtlich ging er sie heute besuchen.

Im Bahnhof St.Gallen trennten sich unsere Wege. Er steuerte dem Zürichzug zu. «Drüü» meinte er. Er wusste, auf diesem Gleis musste er einsteigen. Ich zeigte mit zwei abwärts zappelnden Fingern die Treppe zur Unterführung. Oder würde er die Rolltreppe nehmen? Ich staunte, wie sicher und souverän er sich überall bewegte.

Und wie bewältigte er wohl das Umsteigen in Zürich, auf dem Bahnhof mit seinen vielen Tücken, der auch gewiefteren Reisenden Kopfzerbrechen bereiten kann? Das funktionierte wohl nur, wenn er in St.Gallen immer den gleichen Wagen bestieg und in Zürich Na, hoffen wir, dass das immer klappt!

Katharina German wohnt in Gais und ist oft und gern mit dem Zug unterwegs. Sie bereichert das Anzeigebblatt immer wieder mit ihren Geschichten.

Geschichten von unterwegs